

Demographie und Bildung

Zusammenhänge und Entwicklungen am Beispiel Niedersachsens

Fabian Böttcher¹

Demographie und Bildung sind eng miteinander verknüpft, da demographische Entwicklungen die Nachfrage nach Bildungsangeboten und -infrastruktur direkt beeinflussen. Dabei spielen sowohl quantitative Faktoren wie Bevölkerungszahl und Altersstruktur als auch qualitative Aspekte wie Migrationsbewegungen und Diversität der Lernenden eine Rolle. Steigende Geburtenziffern, spätere Mutterschaft und Migration verändern die Zusammensetzung der Schülerpopulation und stellen neue Anforderungen an Lehrkräfte und Bildungseinrichtungen. Zugleich wird die Bildungsplanung durch Prognoseunsicherheiten und regionale Disparitäten erschwert. Um den komplexen Herausforderungen gerecht zu werden, ist eine vorausschauende und flexible Planung unerlässlich, die langfristige demographische Trends berücksichtigt.

1. Einleitung

Demographie und Bildung sind eng miteinander verknüpft und beeinflussen sich gegenseitig. Ein tiefgehendes Verständnis dieser Zusammenhänge ist entscheidend für die Entwicklung effektiver Maßnahmen und eine gezielte Planung im Bildungssektor. Häufig wird der Einfluss demographischer Entwicklungen auf den Bildungsbereich unterschätzt, obwohl eine fundierte Auseinandersetzung mit diesem Thema notwendig ist. Zudem herrscht oftmals die Meinung, dass der demographische Wandel bereits umfassend bekannt sei und Prognosen ohnehin ungenau seien. Dennoch erleben Planer und Entscheider immer wieder Überraschungen angesichts unerwarteter demographischer Entwicklungen. Ein Grund dafür liegt darin, dass demographische Prozesse zwar insgesamt relativ träge verlaufen, jedoch in den bildungsrelevanten Altersgruppen eine hohe Dynamik herrscht. Diese wird durch ausgeprägte Wanderungsbewegungen und die unterschiedliche Nachfrage in den einzelnen Stufen des Bildungssystems, der sogenannten »Wertschöpfungskette Bildung«, hervorgerufen.

Die demographische Entwicklung hat dabei nicht nur eine rein quantitative Komponente, sondern auch eine qualitative Dimension. Zu den quantitativen Aspekten gehören neben der Gesamtzahl der Einwohner insbesondere die Alters-

struktur, die entscheidend für die Nachfrage im Bildungsbereich ist. Die qualitative Komponente der demographischen Entwicklung im Bildungsbereich bezieht sich darauf, wie die Zusammensetzung der Bevölkerung die Anforderungen, Bedürfnisse und Qualität der Bildung beeinflusst. Eine veränderte demographische Zusammensetzung, beispielsweise durch Migration, bringt unterschiedliche kulturelle Hintergründe, Sprachen und Bildungsniveaus in das Bildungssystem ein. Dies stellt neue Anforderungen an Lehrkräfte und Lehrmethoden, kann aber auch die pädagogischen Ansätze bereichern und komplexer gestalten. Demographische Veränderungen können zudem eine Anpassung des Bildungsangebots erfordern, um den Bedürfnissen einer vielfältigeren Schülerschaft gerecht zu werden. Dies könnte eine verstärkte Betonung von Sprachförderung, interkultureller Kompetenz und individualisiertem Lernen mit sich bringen.

Des Weiteren kann die demographische Entwicklung die ohnehin zu beobachtende Bildungsungleichheit weiter verstärken, da unterschiedliche demographische Gruppen oft ungleichen Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung haben. Faktoren wie der sozioökonomische Status, ein Migrationshintergrund oder regionale Unterschiede können die Bildungschancen erheblich beeinflussen. Diese Entwicklung betont die Notwendigkeit, Maßnahmen zu ergreifen, um Bildungsungleichheiten zu verringern. Zudem kann in alternden Gesellschaften der Fachkräftemangel im Bildungssektor selbst zu einem Problem werden. Wenn nicht genügend qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung stehen, kann die Qualität der Bildung erheblich beeinträchtigt werden. Darüber hinaus nimmt die Bedeutung des lebenslangen Lernens zu, insbesondere in einer alternden Bevölkerung und einer sich ständig verändernden Arbeitswelt. Bildung wird damit nicht nur für junge Menschen wichtig, sondern auch für ältere Menschen, die sich an neue technologische und berufliche Anforderungen anpassen müssen.

Das Ziel dieses Beitrags ist es, wesentliche Eckpunkte und Zusammenhänge im Bereich von Demographie und Bildung aufzuzeigen und zu erklären. Es wird ein Überblick über die Entwicklungen der letzten zehn Jahre gegeben. Zudem werden zukünftige Veränderungen prognostiziert. Diese Informationen sollen dazu beitragen, das Verständnis demographischer Prozesse bei Akteuren im Bildungssektor und bei interessierten Lesern zu vertiefen. Darüber hinaus dienen sie als Grundlage für weitere Artikel in diesem Themenheft.

2. Einwohnerzahl und Altersaufbau

Bei der Betrachtung demographischer Fragestellungen liegt der Fokus zunächst oft auf der Einwohnerzahl, da diese eine zentrale sozioökonomische Größe darstellt. Die Einwohnerzahl beeinflusst zahlreiche gesellschaftliche Bereiche wie

den Finanzausgleich, die Flüchtlingsquoten nach dem Königsteiner Schlüssel oder andere wesentliche staatliche Planungen. Dennoch spielt der Altersaufbau der Bevölkerung häufig eine noch bedeutendere Rolle, besonders im Bildungsbereich. Die Zusammensetzung einzelner Altersjahrgänge und -gruppen bestimmt maßgeblich die Nachfrage nach spezifischen Infrastrukturen und Dienstleistungen.

Im Bildungsbereich sind die Angebote in der Regel auf klar definierte Zielgruppen ausgerichtet, die sich hauptsächlich nach dem Alter der Kinder² richten. So konzentriert sich der Krippenbereich auf Kinder unter drei Jahren, der Kindergarten auf die drei- bis unter sechsjährigen und die Grundschule auf die sechs- bis unter zehnjährigen Kinder. Aufgrund dieser altersbasierten Einteilung führen bereits kleine Schwankungen in der Zahl der Kinder innerhalb bestimmter Altersjahrgänge zu signifikanten Veränderungen in der Nachfrage. Besonders auffällig sind diese Schwankungen, wenn einzelne Jahrgänge größer oder kleiner ausfallen, was zu erheblichen relativen Veränderungen führen kann, vor allem bei kleinräumiger Betrachtung.

Eine weitere Dynamik entsteht durch das »Durchwandern« der einzelnen Jahrgänge durch die verschiedenen Altersgruppen, was zeitlich verzögerte Anpassungen in den Bildungsangeboten erfordert. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass sich Schuljahrgänge je nach Einschulungstermin in der Regel aus zwei Geburtsjahrgängen zusammensetzen, was für eine realistische Schätzung der künftigen Jahrgangsstärke und Klassengrößen wichtig ist. Diese Aspekte verdeutlichen, dass die Herausforderungen im Bildungsbereich besonders groß sind, da die Planungen stark an einzelne Altersjahrgänge gekoppelt sind und entsprechend kleinteilig gestaltet werden müssen. Angesichts dieser Dynamiken ist eine einfache Betrachtung von Veränderungen zwischen zwei Zeitpunkten oft wenig hilfreich, da die daraus gezogenen Schlussfolgerungen stark von der Wahl der Zeitpunkte abhängen können³.

Seit dem Zensus 2011 ist die Gesamtbevölkerung in Niedersachsen um rund 388.000 Personen (+ 5,0 %) auf ca. 8,16 Millionen angestiegen. Dabei hat sich die Gruppe der Ausländer mit insgesamt etwa 575.000 Personen mehr als verdoppelt (+ 133,5 %). Ein Vergleich dieser Gesamtentwicklungen verdeutlicht die Dimensionen, die in den vergangenen Jahren im Bildungsbereich zu bewältigen waren. Trotz der Größe des Landes Niedersachsen und der entsprechend höheren Besetzungszahlen in den Altersjahrgängen ergeben sich bei der Betrachtung der bildungsrelevanten Altersgruppen in den letzten zehn Jahren erhebliche Schwankungen. Dabei ist zu beachten, dass diese Veränderungen bei der Betrachtung kleiner Räume (kleine Gemeinde, Stadt- und Ortsteile) noch wesentlich stärker sein können. Bei Kindern und Jugendlichen sowie bei ausländischen Personen sind die Veränderungen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich stärker: Die Zunahmen liegen etwa viermal höher, mit einem Anstieg von 20 % bei Kindern

und Jugendlichen und von sogar 505 % bei ausländischen Personen. Seit 2011 lassen sich für die bildungsrelevanten Altersgruppen in Niedersachsen einige zentrale Entwicklungen feststellen.

Die Zahl der Kinder im Krippenalter (unter 3 Jahre), im Kindergartenalter (3 bis unter 6 Jahre) und im Grundschulalter (6 bis unter 10 Jahre) ist insgesamt deutlich angestiegen, mit Wachstumsraten von bis zu 20 Prozent (Abb. 1). Besonders auffällig war der starke Zuwachs bei den Krippenkindern im Jahr 2015, einem Jahr, das durch eine intensive Flüchtlingszuwanderung gekennzeichnet war. Im Gegensatz dazu zeigt sich der markante Anstieg in der Zahl der Grundschulkinder vor allem im Jahr 2022. Dieser Anstieg ist primär auf die starke Zuwanderung von Familien aus der Ukraine nach dem russischen Überfall zurückzuführen. Diese Entwicklungen verdeutlichen, wie stark die demographische Dynamik in Niedersachsen durch externe Migrationsereignisse beeinflusst wird. Dies spiegelt sich auch beim Blick auf die Gruppe der Ausländer.

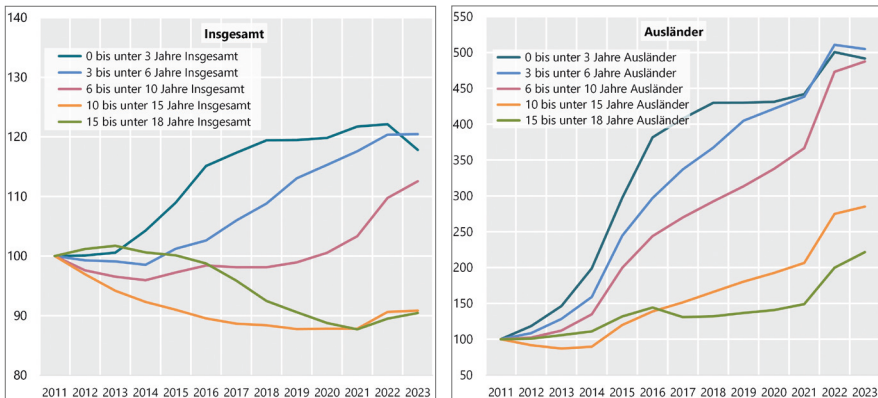


Abb. 1: Kinder und Jugendliche in Niedersachsen 2011 bis 2023, 2011=100 (Quelle: Bevölkerungsschreibung des Landesamtes für Statistik, eigene Berechnungen und Darstellung).

Die Bevölkerungszahlen in Niedersachsen in den zentralen Jahrgängen des Sekundarbereichs I (10 bis unter 15 Jahre) und des Sekundarbereichs II (15 bis unter 18 Jahre) sind trotz steigender Ausländerzahlen insgesamt tendenziell rückläufig (Abb. 1). Eine Ausnahme stellt das Jahr 2022 dar, in dem ein deutlicher Anstieg verzeichnet wurde. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch bei der Gruppe der 18- bis unter 21-Jährigen, die mit Beginn einer Ausbildung oder eines Studiums wichtige Entscheidungen für das spätere Berufsleben treffen. Bei ausländischen Jugendlichen sind dagegen keine Rückgänge, sondern Zuwächse zu beobachten, die aber erheblich niedriger ausfallen als bei den jüngeren Gruppen. Dies kann erste Hinweise auf altersspezifische Migrationsmuster liefern.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Niedersachsen in den letzten zehn Jahren eine bedeutende Zunahme von Kindern verzeichnen konnte, während die Gruppe der Jugendlichen eher stagnierte bzw. rückläufig war. Dies gilt jedoch nicht für die ausländische Bevölkerung, die insbesondere in den stark von Flucht-migration geprägten Jahren 2014 und 2015 sowie im Jahr 2022 (Krieg in der Ukraine) über alle Altersgruppen hinweg erhebliche Zuwächse aufwies. Diese haben die Gesamtentwicklung im Bildungsbereich in Niedersachsen deutlich geprägt.

3. Geborene und Wanderungen

Die Bevölkerungsentwicklung wird durch vier Faktoren bestimmt: Zu- und Fortzüge (Wanderungen)⁴ sowie Geburten (genauer der Geborenen) und Sterbefälle, die zusammen als natürliche Entwicklung bezeichnet werden. Während die Sterblichkeit insbesondere im höheren Alter eine bedeutende Rolle spielt, ist sie im Kindes- und Jugendalter aufgrund der niedrigen Sterbewahrscheinlichkeit in Deutschland vernachlässigbar. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist in den vergangenen Jahrzehnten glücklicherweise auf ein so geringes Niveau gesunken, dass sie kaum noch Einfluss auf die Lebenserwartung hat (vgl. zur Nieden 2020: 62).

Wichtiger für die Bildungsplanung ist jedoch die Zahl der Geborenen, denn diese bestimmt langfristig die Anzahl der Kinder, die Betreuungs- und Bildungsangebote benötigen. Ein häufig herangezogener Indikator für das Geburtenverhalten einer Gesellschaft ist die zusammengefasste Geburtenziffer (Total Fertility Rate – TFR). Sie gibt an, wie viele Kinder eine Frau durchschnittlich im Laufe ihres Lebens zur Welt bringen würde, wenn das Geburtenverhalten einer bestimmten Periode konstant bliebe. In Niedersachsen bewegte sich die Geburtenziffer seit der Wiedervereinigung von 1991 lange Zeit zwischen 1,36 und 1,45 Kindern pro Frau. Seit 2014 ist jedoch ein deutlicher Anstieg auf 1,52 zu verzeichnen, der sich ab 2016 auf über 1,6 fortsetzte. Dies führte dazu, dass Niedersachsen zeitweise den Spitzenplatz im bundesweiten Vergleich der Geburtenziffern einnahm. Trotz eines Rückgangs der Geburtenziffer in den Jahren 2022 und 2023 – sie liegt derzeit bei 1,41 Kindern pro Frau⁵ – behauptet Niedersachsen weiterhin die Spitzenposition unter den deutschen Bundesländern. Ob dieser Rückgang auf eine dauerhafte Trendwende hinweist, ist unklar. Mögliche Erklärungen für den jüngsten Rückgang könnten die Auswirkungen multipler Krisen wie der Corona-Pandemie, des Klimawandels oder des Krieges in der Ukraine sein.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das steigende Alter von Müttern bei der Geburt. In Niedersachsen ist dieser Trend besonders deutlich: Die altersspezifische Geburtenziffer zeigt, dass der Höchstwert im Jahr 1991 bei einem Alter von 28 Jahren lag, während er 2021 auf 31 Jahre gestiegen ist (Abb. 2).

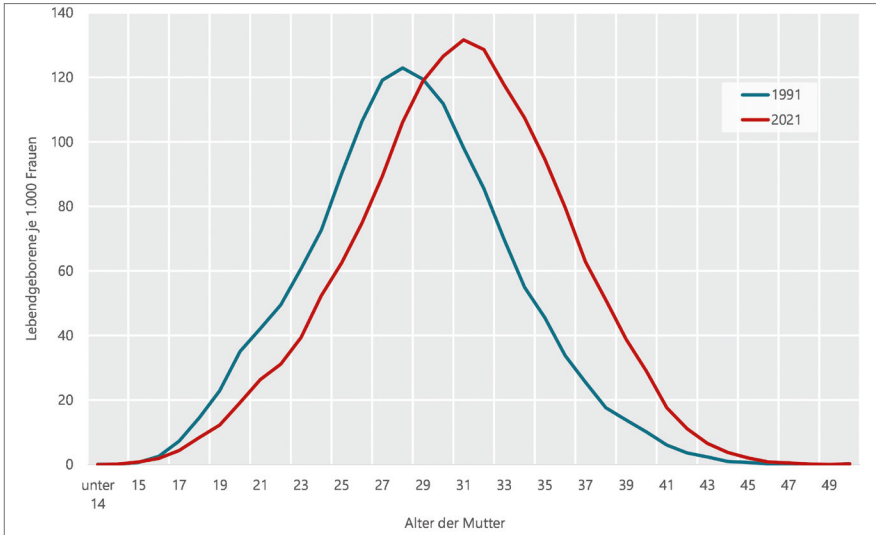


Abb. 2: Altersspezifische Geburtenziffern für Niedersachsen 1991 und 2021 (Quelle: Bevölkerungsfortschreibung des Landesamtes für Statistik, eigene Berechnungen und Darstellung. Lebendgeborene nach dem Alter der Mutter, bezogen auf die jahresdurchschnittliche weibliche Bevölkerung des jeweiligen Altersjahres).

Zudem zeigt sich eine Zunahme von Geburten bei Frauen über 35 und sogar über 40 Jahren. Diese Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit dem Bildungsniveau von Frauen, da eine höhere Bildung tendenziell zu einer späteren Familiengründung und insgesamt niedrigeren Geburtenzahlen führt (vgl. für einen Überblick auf europäischer Ebene Vasireddy et al. 2023). Bildung hat somit nicht nur einen direkten Einfluss auf das individuelle Geburtenverhalten, sondern wirkt sich im globalen Kontext auch auf den generellen Geburtenrückgang in Ländern mit steigendem Bildungsniveau aus. Letztlich hat auch die Demographie der Elterngenerationen einen Einfluss auf das Bildungssystem, weil Einstellungen und Werte einen Altersbezug haben können und somit auch auf die jeweilige Kindergeneration wirken (vgl. Boehnke u. Welzel 2006: 356).

Wanderungen spielen neben der natürlichen Bevölkerungsentwicklung eine entscheidende Rolle, da sie als Saldo der Zu- und Fortzüge maßgeblich die Bevölkerungszahl und den Altersaufbau beeinflussen. Sie sind dabei dynamischer und weniger träge als die Geburten- und Sterberaten, da Wanderungsbewegungen kurzfristig und in größerem Umfang auftreten können. Besonders die hohen Wanderungszahlen bei internationalen und nationalen Fluchtbewegungen wie 2015 und 2022, aber auch die kontinuierlich steigenden Zuwanderungen in den dazwischenliegenden und nachfolgenden Jahren aufgrund von Kriegen und Krisen, haben deutliche Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung.

Auf lokaler Ebene werden Wanderungen vor allem durch den Arbeits- und Wohnungsmarkt beeinflusst. Neue Arbeitsplätze oder der Abbau von bestehenden Stellen führen oft zu Veränderungen in den Wohnstandorten der Bevölkerung. Auch die Ausweisung von Neubaugebieten oder großen Wohnquartieren beeinflusst die Wanderungsströme. In Einfamilienhausgebieten ziehen besonders Familien in der Gründungsphase ein. Diese Gebiete erfahren zunächst einen Anstieg von jungen Familien und in den Folgejahren eine starke Nachfrage nach Krippen- und Kindergartenplätzen. Mit der Zeit wandelt sich der Bedarf hin zu Grundschulen und weiterführenden Schulen. Später, oft mit Beginn der Berufsausbildung oder des Studiums, verlassen viele junge Menschen das Gebiet, was zu einer Abnahme der Bevölkerungszahl in der Altersgruppe über 18 Jahren und entsprechenden Wanderungsgewinnen an den Hochschulstandorten führt.

Wenn Wanderungsmuster über einen längeren Zeitraum konstant bleiben, kumulieren sich die Veränderungen in der Altersstruktur. Abwanderungen der letzten Jahrzehnte haben in südniedersächsischen Regionen zu einer deutlich älteren Bevölkerungsstruktur mit weniger Geburten und geringeren Kinderzahlen geführt. Im Gegensatz dazu profitiert das westliche Niedersachsen, insbesondere das Oldenburger Münsterland, von der Zuwanderung jüngerer Menschen. Hier zeigt sich der enge Zusammenhang zwischen Wanderungen und dem generativen Verhalten. Die Geburtenrate wird nicht nur von der Fertilität, sondern auch von der Größe der potenziellen Müttergeneration beeinflusst, die durch Zuwanderung steigt.

Dies wird durch die Wanderungspyramide Niedersachsens für 2021 veranschaulicht, die vor der starken Fluchtmigration aus der Ukraine erstellt wurde (Abb. 3). Sie zeigt, dass die Mobilität ab dem ersten Geburtstag von Kindern zunimmt und mit dem Alter allmählich wieder abnimmt. Mit Beginn der Schulzeit stabilisiert sich die Mobilität, bevor sie mit dem Übergang in Ausbildung oder Studium einen Höhepunkt um das 25. Lebensjahr erreicht. Danach nimmt die Wanderungsdynamik erneut ab, stagniert leicht in der Altersgruppe von 50 bis 55 Jahren (nach Abschluss der Kindererziehungsphase) und sinkt im Alter weiter. Zu- und Fortzüge weisen dabei grundsätzlich einen vergleichbaren Altersverlauf auf (vgl. Abb. 3), allerdings sind sie nicht immer spiegelbildlich bzw. ausgeglichen. Vor allem auf der Gemeindeebene kann der Wanderungssaldo je nach Region und Altersgruppe positiv (z. B. Bevölkerungszuwachs in den großstädtischen und Hochschulregionen) oder negativ (Bevölkerungsabbau in abgelegenen ländlichen Räumen) sein. Dabei stellen insbesondere die selektiven Wanderungsverluste von Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine schwere Hypothek für die regionalwirtschaftliche Entwicklung der betroffenen ländlichen Räume dar.

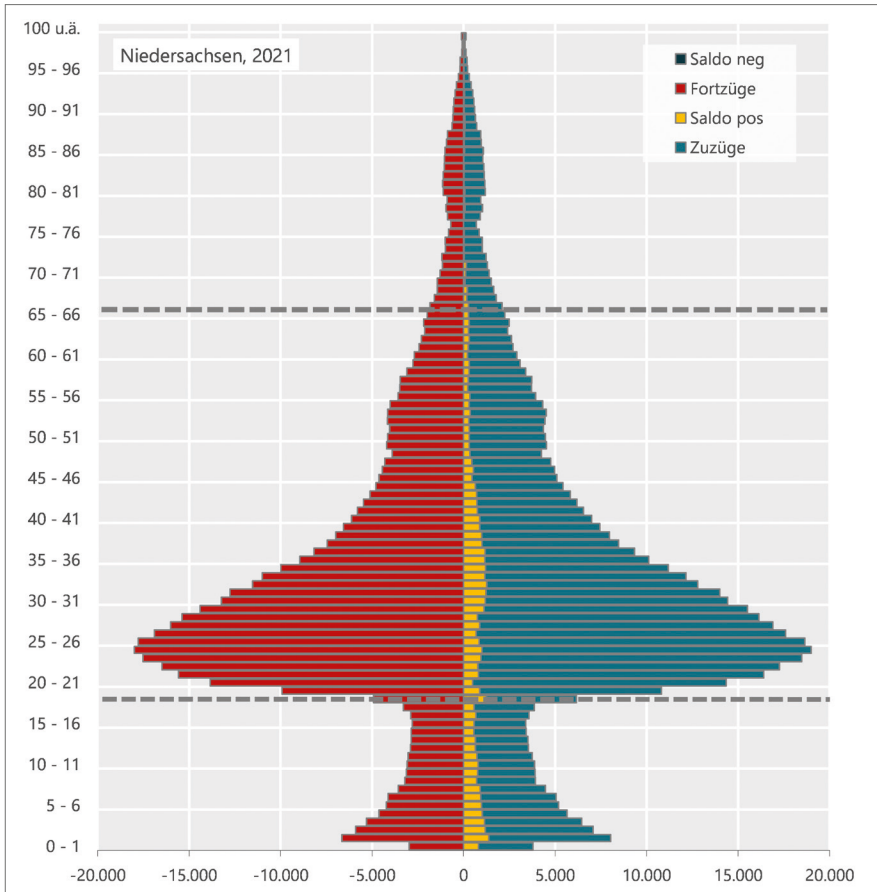


Abb. 3: Wanderungspyramide für Niedersachsen (Quelle: Bevölkerungsfortschreibung des Landesamtes für Statistik, eigene Berechnungen und Darstellung. Gemeindegrenzen-überschreitende Zu- und Fortzüge nach dem Alter über die Landesgrenzen und innerhalb Niedersachsens [Binnen- und Außenwanderungen]).

Insgesamt hat der Anstieg der Geburtenziffer in den letzten Jahren zu einer Zunahme der Kinderzahlen in den bildungsrelevanten Altersgruppen geführt, die insbesondere im Krippen- und Kindergartenbereich sowie im Grundschulalter zu spüren ist. Die Wanderungen haben einen deutlich größeren Einfluss auf die Einwohnerzahl und vor allem auf die Altersstruktur von Regionen als die natürliche Entwicklung aus Geborenen und Sterbefällen. In den letzten Jahren haben vor allem die bildungsrelevanten Altersgruppen stark durch die Außenwanderungen zugenommen. Entscheidend ist, dass Wanderungen stark altersselektiv sind und mit bestimmten Lebensphasen einhergehen.

4. Zukünftige Entwicklung

Eine zukunftsorientierte Planung ist im Bildungsbereich unerlässlich, um rechtzeitig auf demographische Entwicklungen zu reagieren und die erforderlichen Infrastrukturen und Ressourcen anzupassen. Ohne eine solche vorausschauende Planung sind langfristig tragfähige Entscheidungen nicht möglich. Während die Planung eines Schuljahrgangs oft nur auf ein Jahr begrenzt ist, erfordert die Planung der Schulkapazitäten, wie die Größe und der Personalbedarf von Schulen, einen deutlich längeren Planungshorizont. Darin zeigt sich die Notwendigkeit, weit in die Zukunft zu blicken, um fundierte und nachhaltige Entscheidungen treffen zu können.

Eine zentrale Herausforderung in der demographischen Prognosebildung ist das sogenannte Prognosetrimmma. Dieses beschreibt, dass Prognosen umso unsicherer werden, je weiter sie in die Zukunft gerichtet und je kleinräumiger sie durchgeführt werden. Dies wird besonders deutlich, wenn man die Bedeutung der Altersstruktur berücksichtigt, die oftmals nur wenige Jahrgänge umfasst. Wie bereits eingangs erwähnt, sind Prognosen im Bildungsbereich häufig ungenau, was die Vorhersage der zukünftigen demographischen Entwicklung angeht. Diese Unsicherheiten hängen stark von Faktoren ab, die schwer vorhersehbar sind, wie etwa plötzliche Migrationsbewegungen, die in den letzten Jahren einen erheblichen Einfluss auf die Nachfrage nach Bildungsplätzen hatten.

In Niedersachsen lässt sich auf Grundlage der aktuellen Bevölkerungsprognosen der NBank bis 2040 ein »Durchwandern« unterschiedlich besetzter Jahrgänge beobachten (Abb. 4a–4c). Für drei zentrale Altersgruppen werden hier Entwicklungen abgeleitet, die auf dem Basisjahr 2021 beruhen, wobei die Zahlen für 2022 auf Monatsmeldungen hochgerechnet wurden (vgl. Böttcher et al. 2023: 94f). Die Zahl der Kinder im Krippen- und Kitaalter (bis unter 6 Jahre) wird voraussichtlich bis 2028 noch um etwa 4 % auf knapp 487.000 ansteigen. Danach sinkt die Zahl kontinuierlich, sodass sie 2034 mit ca. 467.000 den Ausgangsbestand unterschreiten wird. Für das Grundschulalter (6 bis unter 10 Jahre) sind ebenfalls noch steigende Schülerzahlen bis 2033 zu erwarten. Nach einem Anstieg von etwa 10 % wird die Zahl der Schüler zwar abnehmen, aber bis 2040 nicht unter das Ausgangsniveau fallen. Besonders dynamisch ist die Entwicklung bei den 10- bis 15-Jährigen, deren Zahl bis 2030 weiter ansteigen wird. Bis zum Jahr 2037 wird die Höchstzahl von 435.000 Kindern und Jugendlichen (+18 %) erreicht. Trotz anhaltender Wanderungsgewinne zeigt sich jedoch auch hier das »Durchaltern« starker Jahrgänge, das vor allem in den höheren Altersgruppen sichtbar wird. Gleichzeitig wird in den kommenden Jahren die sinkende Zahl von Müttern durch die rückläufigen Geburtenzahlen spürbar.

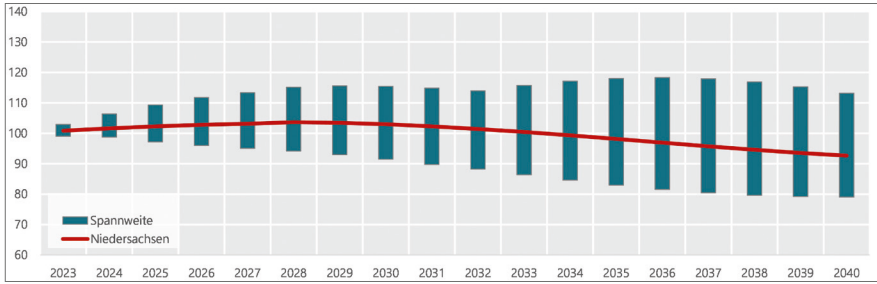


Abb. 4a: Regionale Bevölkerungsentwicklung bildungsrelevanter Altersgruppen bis 2040 – bis unter 6 Jahre (Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose der CIMA, Basisvariante, eigene Berechnungen und Darstellung. Relative Entwicklung der jeweiligen Altersgruppe [2022=100], Spannweite der niedersächsischen Landkreise und kreisfreien Städte. Der Balken zeigt die schwächste und die stärkste Entwicklung, wobei die hiervon betroffenen Regionen innerhalb der Prognose wechseln können).

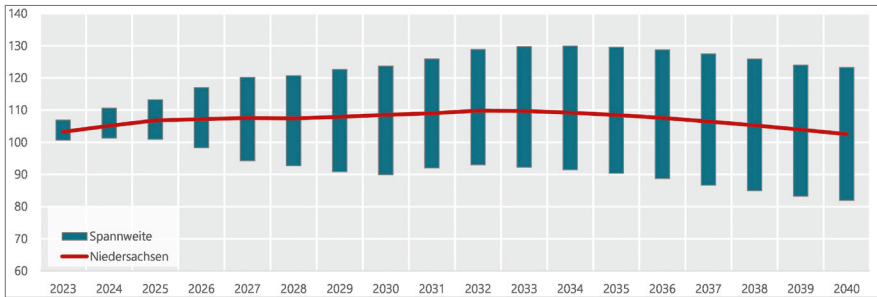


Abb. 4b: Regionale Bevölkerungsentwicklung bildungsrelevanter Altersgruppen bis 2040 – 6 bis unter 10 Jahre (Quelle: s. Abb. 4a).

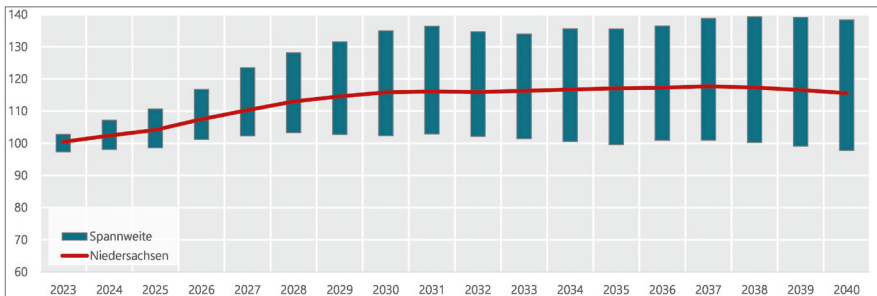


Abb. 4c: Regionale Bevölkerungsentwicklung bildungsrelevanter Altersgruppen bis 2040 – 10 bis unter 15 Jahre (Quelle: s. Abb. 4a).

Besonders bemerkenswert sind die großen regionalen Unterschiede innerhalb Niedersachsens. Die Spannweite zwischen dem Landkreis oder der kreisfreien Stadt mit der stärksten und schwächsten Bevölkerungsentwicklung ist beachtlich. Interessanterweise sind es nicht immer dieselben Regionen, die die Extremwerte einnehmen. Dennoch nimmt der Landkreis Cloppenburg in vielen Prognosen oft eine Spitzenposition ein. Ein besonders bemerkenswerter Befund ist, dass in der Altersgruppe der 10- bis 15-Jährigen fast alle niedersächsischen Regionen bis 2040 mit steigenden Schülerzahlen konfrontiert sein werden. Diese Entwicklungen stellen erhebliche Herausforderungen für die Schulinfrastruktur und das Personal dar, und zwar in nahezu allen Regionen des Landes. Innerhalb der Landkreise kann die Variation der Entwicklungen noch stärker ausgeprägt sein, was eine differenzierte, regionale Planung erfordert.

Diese regionalen Disparitäten und der demographische Wandel unterstreichen die Bedeutung einer flexiblen und vorausschauenden Bildungsplanung. Nur durch gezielte Anpassungen kann gewährleistet werden, dass das Bildungssystem den zukünftigen Anforderungen gerecht wird und auf sich verändernde Schülerzahlen und Bedarfe reagieren kann.

Literatur

- Boehnke, K.; Welzel, C. (2006): Wertetransmission und Wertewandel. Eine explorative Drei-Generationen-Studie. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 26 (4): 341–360.
- Böttcher, F.; Nolte, E.-M.; Lenz, R.; Lenk, K.; Bodelschwingh, A.; Enders, K.; Grüny, J. (2023): Zeit umzudenken. Kostentreibern begegnen, Wohnen bezahlbar halten. NBank Wohnungsmarktbeobachtung, Band 26. Hannover.
- Vasireddy, S.; Berrington, A.; Kuang, B.; Kulu, H. (2023): Education and Fertility: A Review of Recent Research in Europe. In: Comparative Population Studies 48.
- zur Nieden, F. (2020): Säuglingssterblichkeit in Deutschland nach 1990. In: Wirtschaft und Statistik: 61–75.

Anmerkungen

- 1 Der Autor dankt Rabea Lenz für die Unterstützung bei der Aufbereitung der Daten sowie Meike Schlesiger und Dr. Karsten Lenk für Hinweise zu einer früheren Version.
- 2 Bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres spricht man von Kleinkindern, ab dem 4. Lebensjahr bis zum vollendeten 12. von Kindern und ab dem 13. Lebensjahr bis zur Volljährigkeit von Jugendlichen.
- 3 Streng genommen stellt sich dieses Problem bei allen Analysen von Zeitreihen. Im Bildungsbereich fällt es jedoch aus den zuvor beschriebenen Gründen besonders stark ins Gewicht.

- 4 Wanderungen sind in der Statistik als Wechsel der Wohnortgemeinde definiert. Umzüge innerhalb einer Gemeinde sind daher an dieser Stelle nicht erfasst.
- 5 Zur Sicherung des Bestandserhaltungsniveaus – also der Zahl an Geburten, die nötig ist, um die Elterngeneration zu ersetzen – wären etwa 2,1 Kinder pro Frau erforderlich. Dieser Wert liegt über 2, da er die geringe Säuglings- und Kindersterblichkeit sowie das leicht zugunsten von Jungen verschobene Geschlechterverhältnis bei der Geburt berücksichtigt.



© Fabian Böttcher